

## Stoffe und Motive

### Frauen der Bibel

#### HANDBÜCHER

- 04-1-123** **"Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit"** : Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts / Magda Motté. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, [Abt. Verlag], 2003. - 343 S. ; 23 cm. - ISBN 3-534-16897-6 : EUR 29.90, EUR 24.00 (für Mitglieder)  
**[7310]**

Um die bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts fast völlig vernachlässigte, obwohl „außerordentliche Stellung der Frau im Heilsgeschehen“ geht es in dem Buch von Magda Motté, das sich zwischen Literaturwissenschaft und biblischer Exegese bewegt. Anhand verschiedener literarischer Werke des 20. Jahrhunderts, die sich mit weiblichen Bibelfiguren befassen, versucht die Autorin den Paradigmenwechsel sichtbar zu machen, der in letzter Zeit zu einer völlig neuen Rolleneinschätzung der Frauen in der Heiligen Schrift geführt habe.

Die neue Funktion, die nur den Frauen in der Bibel zuerkannt werde und die nach Motté hauptsächlich der feministischen Theologie zu verdanken sei, hat eine Art von „Umwertung“ der weiblichen Figuren zustande gebracht: Aus der geschmähten Eva ist z.B. eine geachtete, aus der „Sünderin“ Maria von Magdala eine „gepriesene Verkünderin“ geworden. Diesen zwei Frauen sind das erste und das letzte der acht Kapitel gewidmet, die den Hauptteil des Werks ausmachen.

Eva wird zur „Symbolfigur für sinnliche Liebe und irdische Schöpferkraft“ in dem Gedichtzyklus von Josef Weinheber, der ihren Namen als Titel trägt; einen ähnlichen Wandel ins Positive erfährt die „Mutter aller Lebendigen“ auch bei Franz Karl Ginzkey, einem anderen österreichischen Autor in dessen Versepos **Die Erschaffung Evas** aus der traditionell Alleinschuldigen die „Bewahrerin des Schöpfungsauftrags“ wird.

Die Beispiele, die Motté anführt, um ihre These zu untermauern, beschränken sich nicht auf die deutschsprachige Literatur: Zum Beleg für die Metamorphose des Bildes von Eva nennt sie z.B. auch Autoren wie Charles Péguy oder die Schwedin Marianne Frederiksson.

Analog verfährt die Verfasserin auch in den folgenden Kapiteln, in denen sie sich nicht nur mit den bekanntesten Frauen der Bibel in einzelnen, klar konturierten Medaillons befaßt, sondern auch mit weniger bekannten und unauffälligeren weiblichen Figuren. So finden sich unter den „Matriarchinnen“ nicht nur die sechs Frauen (Sara und Hagar, Rebekka, Lea und Rahel, Tamar), die in der Geschichte der Patriarchen vorkommen und „gleichwertig neben den Männern“ stehen; dargestellt werden - wie etwa im Falle von Lots und Potifars Frau oder Leas Tochter Dina – auch Gestalten, deren An-

teil an der Verheißung Gottes nicht so eklatant, aber keineswegs ohne Bedeutung ist.

Die anonyme Frau des Potifar hat nicht zufällig eine Reihe von Schriftstellern ersten Ranges inspiriert, von Hugo von Hofmannsthal (**Josephslegende**) bis zu Thomas Mann, der in seiner Joseph-Tetralogie die Episode, die diese Figur betrifft, tragikomisch behandelt hat. Unter den „Frauen im Umkreis der Propheten“ stellt Motté u.a. die Kultdirne Gomer kurz dar, die ehebrecherische Frau Hoseas, die das Interesse von Autoren wie Bernard Malamud oder Silja Walter erweckt hat.

Das vorletzte Kapitel, das die *Frauen des Neuen Testaments* einführt, das eigentlich „keine so spannungsgeladenen Geschichten wie das Alte“ aufweist, beginnt mit der Darstellung von Maria, der Mutter Jesu, die sehr unterschiedliche Dichter zum Sujet gewählt haben, von Rainer Maria Rilke bis zu Hermann Hesse, von Marie Luise Kaschnitz bis zu Stefan Heym. Marias „heilsgeschichtliche Bedeutung“ erscheint jedoch der Verfasserin in diesem Rahmen „weniger interessant [...] als die spektakuläre Tat einzelner Frauen, etwa der Dalila oder der Salome, auch wenn diese für die Glaubensgeschichte von Juden und Christen von untergeordnetem Wert sind.“

Das Buch, das im zweiten Teil einen tabellarischen Überblick bietet, der neben der jeweiligen Frauenfigur Werke aus der deutschen und ausländischen Literatur sowie Titel der Sekundärliteratur chronologisch aufführt, die sie spezifisch betreffen, ist sicher eine Fundgrube von Informationen. Die Monographie kann daher tatsächlich „als Nachschlagewerk und Interpretationshilfe“ dienen, wie sich die Verfasserin im Vorwort wünscht; sie ist außerdem in einem fließenden und deutlichen Erzählstil gehalten, der die Lektüre angenehm macht. Nur hie und da schimmern die Töne eines rabiatischen Feminismus durch, die in ihrer klischeehaften Übertreibung etwas irritierend wirken.

Gabriella Rovagnati

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>